

Vd  
3436









d. 60, 56.

Stat

Vd  
3436

C a n t a t e  
auf  
die Kunst  
der  
Landesherrschaft

aufgeführt im Leipziger Concert.

1765.





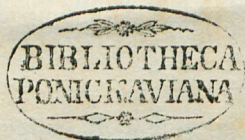
Singende Personen:

Ein Greis.

Ein Mann, des Greises Sohn.

Ein Jüngling und ein Kind, des Greises Enkel.

Chor der Nation.







## Cantate.

### Der Mann.

**E**hrwürdiger Greis, Vertrauter mit dem Himmel,  
Und schon erhaben über das Getümmel  
Der Leidenschaft, die unsrer Schwachheit bräut,  
Und näher der Unsterblichkeit,  
Du forderst uns zu dir? Hier sind wir, deine Söhne,  
Gebiete — doch du weinst? Gott, der du diese Thräne



Versteht! fühlt er vielleicht des Todes Fußtritt schon?

Und will er uns noch segnen, und dann sterben?

### Der Greis.

Ja, Kinder, ja mein Sohn,

Bald werdet ihr von mir den ganzen Reichthum erben

Die Tugend, die Religion,

Dieß war mein Reichthum; dann mein Sohn

Will ich euch segnen, und dann sterben.

Doch höret mich noch einen Augenblick!

Ihr habt mit mir die Last des Kriegs getragen,

Mit Schrecken denk ich noch an ihn zurück;

Wenn Gott auf seinem Donnerwagen

Dahin fährt, und der Himmel bebt,

Wenn er im Sturmwind sich verhüllt,

Das Weltmeer bändigt, und die Wasserfluthen schilt;

Wenn er ein Land in den Ruin vergräbt,

Da ist er furchtbar, doch noch furchtbarer im Kriege;

Da dursten Helden nach dem Siege,

Und, seine Waffen in der Hand,

Gehn



Gehn sie umher, und züchtigen das Land.

Wie litte da

Mein zärtlich Herz,

Als ich euch hülfloß leiden sah!

Doch ich verweinte still den väterlichen Schmerz,

Bestrebte mich, weil ich unschuldig litte,

Auch hier in dieser armen Hütte,

Vor Gottes Augen rein,

Und Patriot, und Christ, und Unterthan zu seyn.

Ich haucht auch euch den Muth des Patrioten ein.

Die Fürsten, sprach ich: sind der Nationen Väter

Wer sie nicht liebt, der ist Verräther;

Wer kalt sie liebt, der schmäh't die Majestät

Des Königs, der die Mächtigen erhöht. —

Gott kam, des Blutgerichtes müde,

Stieg er herab, und mit ihm kam der Friede!

Doch jüngst traf uns're Brust

Ein neuer Streich, ein tödtlicher Verlust.

In Friedrich's Tod. Wie gern hätt ich dieß Leben

Und Tausende mit mir, für ihn dahin gegeben!



Das Chor.

Nach wir, wir hätten dieses Leben  
Und Tausende mit uns für ihn dahin gegeben,

Der Greis.

Doch Sterblicher, im Staube kaum bekannt  
In dem du wohnst! die allgewaltige Hand  
Des Unbegreiflichen wirkt, aber dein Verstand  
Ohnmächtig sich zum Himmel zu erheben,  
Was kann er? Schweigen und vertraun.  
Von heiliger Dunkelheit umgeben  
Wägt Gott den Königen das Leben,  
Und wer vermag die Dämmerung zu durchschaun,  
In der er wohnt? — Er starb — da feyerte der Himmel,  
Die Nation erschrock, —  
Und Engel sangen im frohlockenden Gewimmel  
Den großen Todes-Tag.  
Wir aber beteten; o Kinder! dem zur Ehre,  
Der euch erhdet, singt mir noch einmal den Gesang  
Der vor den Thron des Allerhdchsten drang,  
Dann lernt von mir, daß Gott die Leidenden erhdre.

Er-



Erfahret von mir, wie groß der Unterthan, der Christ,  
In seinen Augen ist.

Chor.

Verwayßt liegt hier im Staub, o Gott,  
Vor deiner Majestät,  
Der Unterthan und Patriot:  
Erhöre sein Gebet!

Von dir, Allmächtiger gesand,  
Mit Weisheit, Muth erfüllt,  
Beherrschte Christian das Land,  
Wie du den Erdkreis — mild.

Doch eine Donnerwolke kam,  
Umschattete den Thron,  
Hob den Gesalbten auf, und nahm  
Ihn von der Nation.

Wir haben keinen Vater mehr;  
Doch wir vertraun auf dich,  
Antonien und Xavier,  
Und unsern Friederich.

Der



### Der Greis.

Wenn Einfalt und Natur und ein empfindend Herz  
Aus Christen betet, fühlt der Himmel ihren Schmerz.  
Kaum war der große Geist der Sterblichkeit entflohn,  
So neigte sich der Herr herab auf Friedrichs Sohn,  
Und Majestät und Huld, vermählt mit der Gewalt,  
Kam in Antoniens und Xaviers Gestalt,  
Und tröstete die Nation.

Ja, Kinder! sagts dereinst an meinem Grabe  
Dem Enkel, der igt noch nicht ist,  
Wenn er, und wenn sein Sohn, undankbar einst vergißt,  
Was dieß bedrängte Land der Weisheit schuldig ist,  
Mit der sie uns beherrscht, daß ich an meinem Grabe,  
Den Undank nicht gesegnet habe.

Und nun merkt auf! mein Herz ist des Gedankens voll,  
Und jauchzt, daß es mit euch die Wohlthat theilen soll:  
Die Guten Fürsten, die wir alle kindlich ehren,  
Die uns Schutz, Sicherheit und Ueberfluß gewähren,  
Sie kommen selbst in unsre Flur,  
Mit Ihnen Heil! So haucht der Frühling Leben  
In die veraltete Natur.

Das



Das Kind.

Welch Glück!

Der Mann.

Und Welch ein Tag vom Himmel uns gegeben!

Das Kind.

So soll auch ich Ihr Antlitz sehn?

Der Mann.

Auch du mein Sohn; und dann sollst du verstehn:

Daß Gott demüthiget, um wieder zu erhdhn.

Das Kind.

Doch wird mein Aug des Purpurs Glanz vertragen?

Der Mann.

Die Unschuld, Sohn, darf bis zum Thron sich wagen.

Wer dem Allmächtigen gefällt,

Der fürchtet keinen Herrn der Welt;

Und gute Fürsten, Sohn, sind unser's Gottes Bilder.

Die Majestät, mit Menschenlieb erfüllt,

Strahlt, wie die Sonn, in Wolken eingehüllt,

Wohlthätiger und milder.

Doch du entfliehst, mein Sohn? Warum entfernst du dich?

\*\*\*

Das



### Das Kind.

Du selbst, mein Vater, lehrtest mich,  
Bey jeder Wohlthat still vor meinen Gott zu treten,  
Da gieng ich einsam hin, für unsern Friederich  
Zu danken, und für ihn zu beten.

### Der Mann.

Gerechter als ich war, seyd ihr,  
Geliebten Kinder, bleibt, entfernt euch nicht von mir!  
Der Greis, der hier vor euern Augen weint,  
Ist Gottes und des Fürsten Freund.  
Ihr könnt ihm euer Herz entdecken ;  
Verschweigt vor uns die frommen Wünsche nicht,  
Und eilt, auch uns zur hohen Pflicht  
Der Dankbarkeit und Andacht zu erwecken.

### Das Kind.

Mit Reichthum, Hoheit, Ruhm, sind wir noch unbekannt ;  
Der erste Wunsch, den unser Herz empfand,  
War Unschuld : Gott, du müßest vor Gefahren  
Der Welt, des Fürsten Herz bewahren !

Der



Der Unschuld Engel reich ihm brüderlich die Hand,  
Dieß beten wir für ihn, und unser Vaterland.

Nur der verdient Unsterblichkeit,  
Der Gottes Tempel nie entweicht,  
Und heilig vor der Majestät,  
Des großen Unerhoffnen steht.

Wer in der Tugend treu beharrt,  
Der huldigt der Allgegenwart;  
Wenn unter ihm der Weltkreis bricht,  
Er hebt vor seinen Trümmern nicht.

### Der Mann.

Wenn von dem Gotte seiner Väter,  
Ein Salomo das Diadem erhält:  
So wirft der königliche Better  
Sich nieder vor dem Herrn der Welt,  
Weit um ihn her herrscht feyerliche Stille,  
Der Tempel schweigt, er aber spricht: erfülle,  
O Gott, dieß Herz, von keiner Schuld entweicht,  
Mit Weisheit und Gerechtigkeit!



Herr der Natur erhöre mich :

Ein zweyter Salomo sey unser Friederich!

O Ausfluß Gottes! Licht im Pfade

Der Dunkelheit und Nacht!

Wo du, o Weisheit, wohnst, da wohnt Erbarmung, Gnade,  
Gerechtigkeit, und Heiligkeit, und Macht.

Wenn tief zu deinen Füßen,

Des Armen Thränen fließen

Fühlst du, was er empfand,

Und trocknest seine Zähre,

Der Menschlichkeit zur Ehre

Mit brüderlicher Hand.

Von deinem Glanz umgeben

Gest der Regent und Held

Mit Durst nach neuem Leben

Und ohne Furcht, zum Richter aller Welt.

Der Jüngling.

Mein Vater! Weisheit ist ein unvergänglich Gut!

Man gebe mir der Erde Millionen,

Ich



Ich gebe sie zurück, und will in Hütten wohnen,  
Die Weisheit schüßt. Allein, wo bleibt der Heldenmuth?  
Gab uns denn die Natur umsonst ein warmes Blut?  
Und stehn umsonst in Süd und West Trophäen,  
Die unsrer Väter Muth erhöhn?  
Nein! Denn was kann der Mensch, um Ehre zu erwerben,  
Noch größers, als für andre Menschen sterben!

Unüberwindlich geht ein Held

Und führt ein siegreich Heer,  
Vor ihm erschrickt die halbe Welt,  
Und zittert Erd und Meer.

Tod trägt er in der rechten Hand,  
Und Lorbeern um sein Haupt;  
Er ist ein Sturm in Feindes Land  
Der einen Wald entlaubt.

Furcht, niedre Zagheit kennt er nicht,  
Er dürstet nach dem Streit,  
Ihm ist Gefahr des Todes, Pflicht,  
Und Tod, Unsterblichkeit.



Der Greis.

Unschuld, Gerechtigkeit und Weisheit, Heldenmuth,  
Ja, Kinder, dieß Gebet ist edel, und ist gut.  
Eins setz ich noch hinzu: Herr der Natur! bewahre  
Das Leben **Friederichs**, und gieb ihm meine Jahre! —  
Du aber, Jüngling, glühst, und dürstest nach dem Siege:  
Doch kennst du auch genug, den wahren Heldenmuth?  
Fleuch in Gedanken schnell zurück auf Deutschlands Kriege,  
Folg **Xavier** ins Feld;  
Er war ein wahrer Held.  
Zehnmal hat er sein glorreich Leben  
In die Gefahr des Todes hingegeben;  
Er focht mit mächtger Hand,  
Nicht für den Ruhm; nein, für sein Vaterland.

Was sind vor Gott die großen Thaten?

Zu seyn ein Vater seiner Staaten,  
Dieß ist der wahre Heldenmuth.  
Unheilig vor dem Herrn der Fürsten  
Sind Herrscher, die nach Blute dürsten,  
Denn er, ihr Urbild, Gott, ist groß, gerecht und gut.

(Hier ist eine Symphonie in der Ferne zu hören.)

Der



### Der Mann.

Auf! Kinder, Friedrich kommt! ich höre güldne Sayten  
Und Harmonien, die sich bis an Olymp verbreiten,  
Die Künste hulbigen dem Fürsten, der sie liebt,  
Und ihnen Schutz in seinen Staaten giebt.

### Der Greis.

Er ist's — Wie bebt mein Herz! Wie ist's in mir entbrannt!  
Und der Empfindung voll, kommt, laßt uns ihm begegnen!  
Ich heb' empör zum Himmel meine Hand:  
Denn ein gerechter Greis kann auch Gesalbte segnen,  
Und segne Friedrich dich, und dich, o Vaterland!  
Antonien und Lavier!  
Ihr aber, Kinder, eilt, und mischt euch in die Chöre  
Der frommen Nation. Anbetung, Preis und Ehre,  
Sey Gott! denn unser Schutz war er.

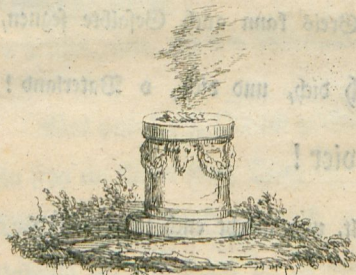
Chor.



70 3475 Chor.

Du wandtest, Gott, von uns den Blick,  
Da fielen wir in Staub zurück,  
Und um uns her war Nacht;  
Du neigest väterlich dein Ohr,  
Da steigen wir vom Staub empor,  
Und preisen deine Macht.

Der Greis sagt's seinem Sohn, der Sohn dem Enkel wieder,  
Der Enkel ruft's der Nachwelt zu,  
Und Erd und Himmel haltt es wieder,  
O Gott! wo ist ein Gott wie du?



Leipzig,

gedruckt bey Bernhard Christoph Breitkopf und Sohn.

111. C.





ULB Halle

3

007 528 817





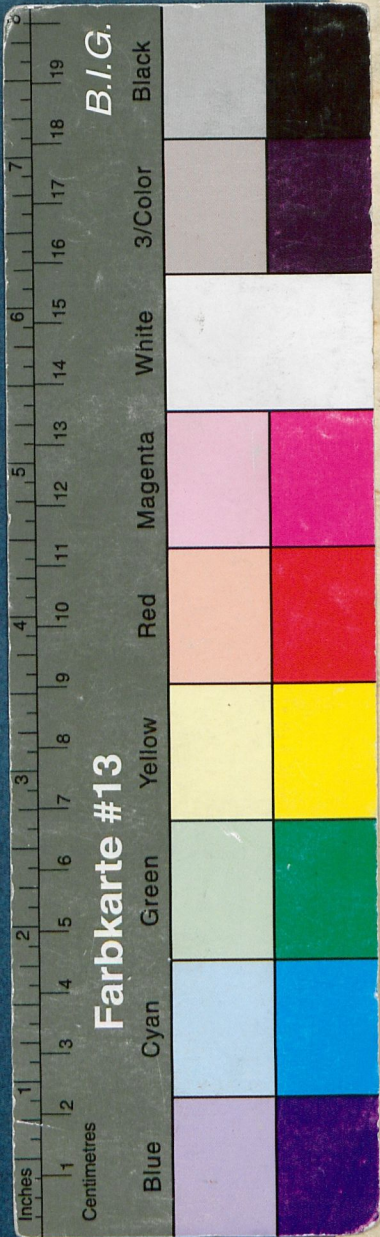




Lat

Vd  
3436

d. 60, 56.



C a n t a t e

auf

die Ankunft

der

Landesherrschaft

aufgeführt im Leipziger Concert.

1765.